

Tod und Hochkultur¹

Arbeite aus mindestens einem der Infokästen heraus, wie sich die Jenseitsvorstellungen der Ägypter auf ihr Leben ausgewirkt haben. Die Sterne zeigen den Schwierigkeitsgrad an.



B 17 Das Ba (die Seele) verlässt den Toten als Vogel (aus dem Totenbuch des Ani).
© Wikimedia commons by James Wasserman;
facsimile made by E. A. Wallis Budge; Commons

* Die Vorstellungen davon, dass die menschliche Seele unsterblich ist, und auch die Idee, dass nach dem Tod Bestrafung und Belohnung auf den Toten warten, je nach dem wie er sich im diesseitigen Leben verhalten hat, sind von den Ägyptern aus bis in die christliche Religion vorgedrungen. Dort kann man diese Vorstellungen auch noch finden: Für die Idee des Paradieses, des Jüngsten Gerichts und des ewigen Lebens gibt es Parallelen im alten Ägypten.

** Die besondere Rolle des Pharaos in Ägypten lässt sich ebenfalls auf die Jenseitsvorstellungen der Ägypter zurückführen: Zunächst wurde die Unsterblichkeit vor allem auf den Pharaos projiziert. Es lässt sich eine Gleichzeitigkeit zwischen Entstehung eines einheitlichen Staates, also der Einigung der einzelnen Landesteile, und der Vergöttlichung des Pharaos erkennen. Erst als die Ägypter eine einheitliche Glaubensvorstellung hatten, konnten sie auch politisch eine Einheit bilden. Die Vorstellung des Pharaos als gemeinsamer Herr spielte dabei eine wichtige Rolle. Der Pharaos überragt die normalen Sterblichen unendlich. Er ist zunächst derjenige, der ins Elysium (= glückseliges Dasein nach dem Tode) im Jenseits vordringt – stellvertretend für alle Sterblichen. Hinter dieser Vorstellung können sich die Ägypter einigen. So lassen sich auch die unvorstellbaren Kraftanstrengungen erklären, die für den Pyramidenbau notwendig waren. Erst später, als der Staat Ägypten schon gefestigt war, entstand die Idee, dass jeder Ägypter die Chance auf das ewige Leben im Elysium hat. Die Idee des Totenreichs wurde so verallgemeinert.

*** Das Besondere des Menschen gegenüber anderen Lebewesen ist seine Fähigkeit zur Selbstreflexion. Er denkt über sich und das Leben nach. Dabei entdeckt er immer wieder Unerklärliches wie Naturphänomene, die Vergänglichkeit oder den Tod. Der Mensch weiß, dass er sterben muss und dies bei all seinem Wissen und seinen Fähigkeiten nicht verhindern kann – aus dem „Zuviel an Wissen und Zuwenig an Leben“ (J. Assmann) entsteht ein Ungleichgewicht, das den Menschen dauernd antreibt. Der Mensch schafft sich mithilfe dieses Antriebs eine künstliche Welt aus Vorstellungen und Ideen, die mit der realen Welt nicht viel zu tun haben muss – wir nennen diese Welt: Kultur. Eine der ersten sogenannten „Hochkulturen“ entstand in Ägypten. Nach Jan Assmann war es die Auseinandersetzung mit dem Tod und dem Jenseits, die die Menschen zu diesen Leistungen befähigt hat.

***+ Der Ägypter hat sich einen ganz besonderen Blick auf die Welt antrainiert: Er hat sein Leben schon zum Zeitpunkt des Lebens als Toter betrachtet, d.h. während er noch am Leben war, hat er versucht, die Perspektive einzunehmen, die er als Toter haben würde. So hat er sein Grab bauen lassen und konnte schon sehen, an welchem Ort seine Nachfahren später für ihn opfern würden, und vorsorgen, dass er im Jenseits nicht darben muss. Das Grab war das wichtigste Projekt im Leben eines Ägypters. Dort ließ er sich darstellen, wie er gewesen sein wollte. Dies wiederum hatte natürlich Rückwirkungen auf sein Verhalten im Leben, denn auch hier wollte er rechtschaffen handeln, um im Jenseits ins Elysium (= glückseliges Dasein nach dem Tode) zu kommen.

¹ nach: Jan Assmann: Tod und Jenseits im Alten Ägypten. München: C.H.Beck 2010².